

# Woher kommt die Angst vor Fremden und einer sogenannten Islamisierung?

Zum Einfluss einzelner Ereignisse und der Medien auf die Entstehung von Fremdenangst

Jens H. Hellmann, Judith Knausenberger, Gerald Echterhoff, Mitja Back  
Institut für Psychologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

## Einleitung

Verschiedene Konflikte wie zum Beispiel der Krieg in Syrien haben in den letzten Monaten und Jahren dazu geführt, dass viele Menschen ihre Heimat verlassen mussten, weil sie um Leib und Leben fürchteten. Die medial häufig so bezeichnete „Flüchtlingskrise“ schließt auch mit ein, dass ein Teil dieser Geflüchteten in kurzer Zeit Europa im Allgemeinen und Deutschland im Speziellen erreicht hat. Die große Anzahl der oft als sehr fremd wahrgenommenen Personen und spezifische mediale Darstellungen tragen in beträchtlichem Maße dazu bei, dass Teile der bereits in Deutschland ansässigen Bevölkerung mit Verunsicherung und Angst auf diese präsen-

der Einwanderung reagieren und zudem mitunter eine Atmosphäre der Angst vor einer sogenannten „Islamisierung“ entstanden ist. Dieser Beitrag soll eine Annäherung an Erklärungsansätze zu Angst vor Fremden darstellen und im Optimalfall Möglichkeiten aufzeigen, die zu einem Abbau von Angst und Vorurteilen beitragen können.

## Was ist Angst und was sind ihre Konsequenzen?

Angst ist zumeist eine Reaktion auf eine Situation, die als Bedrohung wahrgenommen wird. Symptome von Angst schließen vermehrte Erregung, aber auch eine erhöhte Anspannung und Nervosität ein. Angst bzw. Furcht

(für eine Differenzierung siehe unten) können durchaus funktional sein: In Situationen, die für uns lebensgefährlich werden können, hilft uns Angst bei der Bewältigung

die ihnen Angst macht und eine Bedrohung darstellt. Wenn Angst allerdings in Hass umschlägt, kann aggressives Verhalten die Folge sein (vgl. Wagner, 2017).



dieser Situationen, indem wir uns in Sicherheit begeben. Ein mittleres Erregungsniveau ist dabei sehr wichtig. Zu geringe Erregung kann dafür sorgen, dass wir untätig bleiben, eine zu hohe Erregung kann schnell zu einem Erstarren führen, welches uns Menschen ebenfalls handlungsunfähig macht. Eine natürliche Folge von Angst ist also der Rückzug: Menschen versuchen der Situation zu entkommen,

### Angst, Furcht und Sorgen

Angst gilt gewöhnlich als diffuser und stabiler als Furcht. Zudem ist Furcht stets auf ein bestimmtes Objekt gerichtet und dadurch potentiell kurzlebiger und veränderbarer als Angst. Der Einfachheit halber sollen in diesem Beitrag allerdings keine großen Unterscheidungen zwischen beiden Begriffen vorgenommen werden.

Sorgen beziehen sich stärker auf zukünftige Zustände und dabei vor allem darauf, dass ein negativer Umstand so eingeschätzt wird, dass er nicht zu bewältigen bzw. abzuwenden ist.

Diese Angst vor der Veränderung der Werte in der Gesellschaft kann daraus resultieren, dass ein starker Zulauf von Fremden wahrgenommen wird, die andere Werte in die Gesellschaft einbringen könnten.

### Arten wahrgenommener Bedrohung

Wahrgenommene Bedrohungen lassen sich zum Beispiel in realistische Bedrohungen und symbolische Bedrohungen unterteilen. Zusätzlich wurde die Facette der sogenannten Intergruppenängstlichkeit definiert, also ein Gefühl der Beklemmung, das auftritt, wenn Personen einer anderen Gruppe anwesend sind (Stephan, Diaz-Loving & Duran, 2000). Realistische Bedrohungen können am ehesten Existenzängste hervorrufen, die mit einem erwarteten Verlust für die eigene Person oder für Personen der eigenen Gruppe verknüpft werden und wirtschaftlicher oder auch physischer Natur sein können. So könnte sich eine wahrgenommene realistische Bedrohung auf den Verlust des Arbeitsplatzes beziehen. Ängste um die physische Unversehrtheit können durch eine empfundene Bedrohung aufgrund einer erhöhten wahrgenommenen Terrorgefahr entstehen. Bei symbolischen Bedrohungen handelt es sich um Ängste vor einem Wertewandel in der Gesellschaft.

### Angst vor Fremdem und Fremden

Die Angst vor Fremden bzw. die Fremdenangst wird auch Xenophobie genannt und setzt sich aus den griechischen Wörtern *xénos* („Fremder“) und *phobia* („Angst“, „Furcht“) zusammen. Allgemein ist eine Phobie eine unangemessene und übertriebene Angst, in diesem Fall eben vor Personen, die als fremd wahrgenommen werden. Mittlerweile steht Xenophobie auch synonym für Fremdenfeindlichkeit oder gar Fremdenhass. Xenophobie ist die Ablehnung einer anderen Gruppe bzw. ihrer Mitglieder aufgrund wahrgenommener Unterschiede zur eigenen Gruppe. Diese Unterschiede werden als Bedrohung empfunden, die zumeist als eine realistische Bedrohung verspürt wird (siehe oben). Es gibt unterschiedliche Erklärungsansätze dafür, wie Angst vor Fremden entsteht und was ihre Funktion sein könnte. Evolutionsbiologisch betrachtet war es früher ein Überlebensvorteil, essentielle Ressourcen vor Ein-

dringlingen von außen zu sichern, da beispielsweise Nahrungsvorräte nicht dauerhaft in unbegrenztem Ausmaß vorhanden waren. Eine solche Erklärung wird auch heute noch mitunter zur Rechtfertigung einer vermeintlichen biologischen

*Wenn die Voraussetzungen für Kontakt zwischen Personen unterschiedlicher Gruppen nicht sehr schlecht sind und ein solcher Kontakt ermöglicht und gefördert wird, ist ein Abbau beidseitig vorhandener Vorurteile möglich und wahrscheinlich.*

eine Abwertung anderer Personen möglich. Dies funktioniert und geschieht besonders häufig auf der Ebene von Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppen bzw. Katego-

Sinnhaftigkeit von Xenophobie herangezogen, wobei allerdings ignoriert wird, dass eine Angst vor allgemeiner Nahrungsmittelknappheit durch Zuwanderung aktuell in Westeuropa nicht rational ist. Ein anderer Erklärungsansatz stammt aus der Sozialpsychologie und bezieht sich darauf, dass Menschen um ein positiv besetztes Selbstbild und eine positive soziale Identität bemüht sind. Die Aufwertung der eigenen Person ist recht einfach über

rien. In der Sozialpsychologie wird dabei in Eigengruppe und Fremdgruppen unterschieden. Eine Überlegenheit der Eigengruppe kann unter anderem dadurch hergestellt werden, dass ein negatives Bild von der Fremdgruppe erzeugt wird, welches die Überlegenheit der Eigengruppe hervorhebt. Auf diese Weise können Bestrebungen nach einem positiven Selbstbild über das Betonen des Positiven der Eigengruppe zu Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen führen und auch die Angst vor Fremden verstärken (vgl. Tajfel & Turner, 1986).

### **Konditionierung von Angst vor Fremden: Die Rolle von Medien und Gerüchten**

Einzelne Ereignisse können dazu führen, dass eine generalisierte Angst entsteht (vgl. Wagner & Kotzur, 2017). Dafür müssen solche einzelnen Ereignisse nicht selber erlebt werden, sondern können indirekt erfahren werden, indem sie zum Beispiel über Medienberichte bekannt werden. Die Titelschlagzeile der Bild-Zeitung vom 8. Februar 2017 lautete zum Beispiel: „ASYL-ABZOCKE! So wird der Staat noch immer ausgetrickst“. Kaum lesbar stand darunter, dass sich dieser Bericht

auf einen einzelnen 25-jährigen Sudanesen mit sieben Identitäten bezog, der insgesamt über 21.000 Euro kassiert habe. Durch die weitaus größere Schlagzeile wird allerdings die Angst geschürt, dass ein substantieller Anteil derer, die in Deutschland Asyl suchen, den Staat austricksen und abzocken will. Solche Ängste werden durch das Phänomen der sogenannten

jedoch tatsächlich nicht existiert. Dies kommt vor allem bei besonders seltenen Ereignissen vor, da diese besonders gut im Gedächtnis bleiben. Durch Schlagzeilen, die ein negatives, seltenes Ereignis mit einer Minderheit verknüpfen, kann der Eindruck entstehen, dass Minderheiten häufiger der Auslöser solcher negativen Ereignisse sind als dies tatsächlich der Fall



illusorischen Korrelation noch verstärkt (Hamilton & Gifford, 1976). Bei der illusorischen Korrelation handelt es sich um die Annahme, dass bestimmte Ereignisse in einem Zusammenhang stehen, der

ist – es entsteht eine illusorische Korrelation. In diesem Fall kann durch so eine Schlagzeile der Eindruck verstärkt werden, dass Asylbewerber\*innen generell den Staat austricksen möchten.

## Angst vor Islamisierung

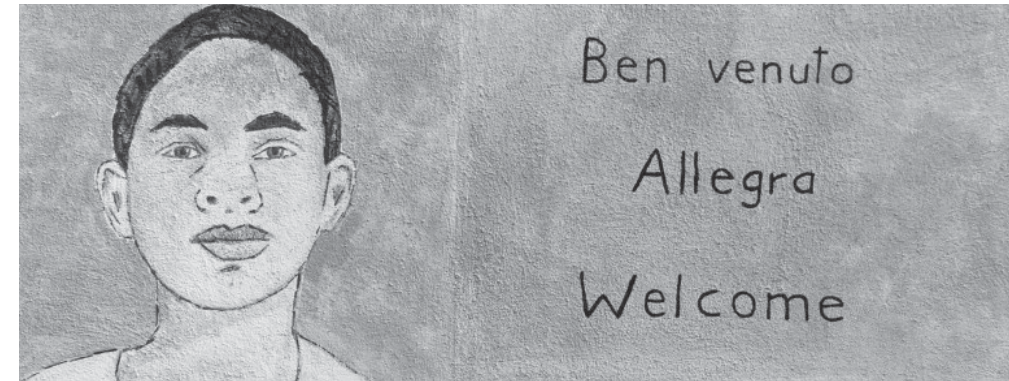
Die Angst vor einer sogenannten Islamisierung, die derzeit in Teilen der deutschen Bevölkerung vorhanden ist, stammt sicher zu einem großen Teil von der Angst vor einer dem Islam zugeschriebenen Radikalität. Wie weiter oben ausgeführt, herrscht oft eine irrationale Angst vor etwas Fremdem und vor Fremden vor, und der Islam wird vielfach als besonders fremd wahrgenommen. Dies geschieht nicht zuletzt durch eine mediale Verknüpfung des Islam als gesamter Religion mit einzelnen Anschlägen, Berichte über radikalisierte Individuen und die Organisation, die sich auch zum Leidwesen vieler Muslim\*innen selber „Islamischer Staat“ nennt. In Europa im Allgemeinen und in Deutschland im Speziellen existiert ein sehr negatives Bild über bereits hier lebende Muslim\*innen und den Islam (Pollack, 2013). Sowohl einheimische Nicht-Muslim\*innen als auch nicht-muslimische Migrant\*innen zeigen überraschend hohe Zustimmungsraten zu Aussagen wie „Muslime sind intolerant und gewalttätig“ oder auch „Länder, in denen der Islam vorherrscht, sind meistens unmenschlich und unzivilisiert“ (Brettfeld & Wetzels, 2007). Rund 80 Prozent der Deutschen assoziieren mit dem Islam eine Benachteiligung von Frauen sowie

Fanatismus, während nur rund 10 Prozent dem Islam Friedfertigkeit und die Achtung der Menschenrechte zuschreiben (Pollack, 2013). Der Anteil der Muslim\*innen an der Gesamtbevölkerung ist in Deutschland über die letzten Jahrzehnte zumeist recht stabil zwischen zwei und fünf Prozent geblieben und betrug 2015 nach Hochrechnungen zwischen 4,4 und 5,7 Prozent. Allerdings sinkt der prozentuale Anteil von Katholik\*innen und Protestant\*innen an der Gesamtbevölkerung in Deutschland seit den 1970er Jahren kontinuierlich. Dieser Umstand könnte dazu beitragen, dass der relative Anteil von Muslim\*innen im Vergleich zu Christ\*innen an der Bevölkerung als Indikator für eine drohende Islamisierung angesehen wird. Der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (<https://fowid.de>) zufolge sind allerdings nur etwa 50% der Muslim\*innen in Deutschland gläubig, die andere Hälfte sei danach eher den Konfessionslosen zuzurechnen.

Der Grad der Ablehnung von Muslim\*innen in Deutschland wurde in der Vergangenheit immer wieder mit einer geringen Kontakthäufigkeit zwischen Personen der Mehrheitsgesellschaft und Angehörigen des Islam in Verbindung gebracht (u.a. Pollack, 2013). Wenn die Voraussetzungen

für Kontakt zwischen Personen unterschiedlicher Gruppen nicht sehr schlecht sind und ein solcher Kontakt ermöglicht und gefördert

erachten, variiert stark. Menschen, denen Traditionen besonders wichtig sind, neigen folglich dazu, besonders viel Angst vor Veränderun-



wird, ist ein Abbau beidseitig vorhandener Vorurteile möglich und wahrscheinlich (vgl. Wagner, Christ, Pettigrew, Stellmacher & Wolf, 2006; Wagner, van Dick, Pettigrew & Christ, 2003). Wie weiter oben angedeutet, leistet auch ein (mitunter über Medien) gesellschaftlich stark verzerrtes Bild vom Islam als per se rückständige, gewaltaffine und misogyne Religion einen Beitrag dazu, dass die Angst vor einer Islamisierung kultiviert wird.

## Persönlichkeit

Das Ausmaß, zu dem Menschen Traditionen, Werte und Normen wertschätzen und sie als wichtig

gen zu haben. Ein konkreter Persönlichkeitsfaktor, der Einfluss auf die wahrgenommene Bedrohung haben kann, ist der sogenannte Autoritarismus. Autoritarismus beinhaltet dabei drei Komponenten: Traditionen werden als sehr wichtig angesehen (Konventionalismus), starke Führungspersonen werden gewünscht (autoritäre Unterwürfigkeit) und Menschen, die von den gesellschaftlichen Regeln abweichen, sollten bestraft werden (autoritäre Aggression). Besonders Menschen, die stark autoritaristisch orientiert sind, fühlen sich durch Gruppen bedroht, deren Werte von den eigenen abweichen (Duckitt, 2006). Zudem gibt es Menschen, die einfach mehr Angst

vor Verlusten haben als andere Menschen. Dieser Verlust kann sich auf den eigenen Status bzw. den Status der eigenen Gruppe beziehen oder auch konkreter auf den Verlust materieller Güter (siehe oben: wahrgenommene Bedrohungen).

### Umgang mit der Angst vor Fremden

Um mit der Angst vor Fremden umzugehen, kann man zunächst einmal die Fakten zur vermeintlichen Bedrohung betrachten, die von Islam und Migrant\*innen wirklich ausgehen. Wenn den Menschen bewusster ist, wie niedrig der Anteil der Muslim\*innen in Deutschland tatsächlich ist, sollte auch die Angst

vor einer „Islamisierung“ geringer sein. Eine Bewusstheit bezüglich der Rolle von Medien bei Verzerrungen in der Darstellung hilft ebenfalls mitunter, Ängste vor einer Islamisierung abzubauen (siehe Frindte, Schurz & Roth, 2013). Weiterhin hilft Kontakt mit Angehörigen der Fremdgruppe, Vorurteile zu reduzieren (Pettigrew & Tropp, 2006). Der Kontakt sollte dabei unter förderlichen Bedingungen stattfinden, zum Beispiel sollte es keine Statusunterschiede zwischen den Angehörigen verschiedener Gruppen geben, sodass sich die Mitglieder verschiedener Gruppen auf Augenhöhe begegnen können. Durch den Kontakt kann Empathie mit den Fremdgruppenmitgliedern gesteigert und Angst reduziert werden (Pettigrew & Tropp, 2008).

### Quellen

- Brettfeld, K. & Wetzels, P.** (2007). *Muslims in Germany. Integration, Integration barriers and attitudes towards democracy, rule of law and politically religiously motivated violence.* Hamburg: Universität Hamburg.
- Duckitt, J.** (2006). Differential effects of right wing authoritarianism and social dominance orientation on outgroup attitudes and their mediation by threat from and competitiveness to outgroups. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32(5), 684-696. Ruth Wodak
- Frindte, W., Schurz, K. & Roth, T.** (2013). Die Wirkung eines Medienhypes auf Vorurteile: Die „Causa Sarrazin“ in der Berichterstattung der deutschen Hauptnachrichtensendungen und die Auswirkung auf Einstellungen gegenüber der Minderheits- und Mehrheitsgesellschaft. In D. Halm & H. Meyer (Hrsg.), *Islam und die deutsche Gesellschaft* (S. 119-143). Wiesbaden: Springer VS.
- Hamilton, D. L. & Gifford, R. K.** (1976). Illusory correlation in interpersonal perception. A cognitive basis of stereotypic judgments. *Journal of Experimental Social Psychology*, 12 (4), 392-407.
- Pettigrew, T. & Tropp, L.** (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751-783.
- Pettigrew, T. & Tropp, L.** (2008). How does intergroup contact reduce prejudice? Meta-analytic tests of three mediators. *European Journal of Social Psychology*, 38, 922-934.
- Pollack, D.** (2013). Öffentliche Wahrnehmung des Islam in Deutschland. In D. Halm & H. Meyer (Hrsg.), *Islam und die deutsche Gesellschaft* (S. 89-118). Wiesbaden: Springer VS.
- Stephan, W. G., Diaz-Loving, R. & Duran, A.** (2000). Integrated threat theory: Intercultural attitudes in Mexico and the United States. *Journal of Cross Cultural Psychology*, 31, 240-249.
- Tajfel, H. & Turner, J. C.** (1986). The social identity theory of intergroup behavior. In S. Worchel & W. G. Austin (Eds.), *Psychology of intergroup relations* (S. 7-24). Chicago, IL: Nelson-Hall.
- Wagner, U.** (2017). Geflüchtete und wir – sozialpsychologische Perspektiven. In C. Ghaderi & T. Eppenstein (Hrsg.), *Flüchtlinge: Multiperspektivische Zugänge* (S. 169-181). Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, U., Christ, O., Pettigrew, T. F., Stellmacher, J. & Wolf, C.** (2006). Prejudice and minority proportion: Contact instead of threat effects. *Social Psychology Quarterly*, 69, 380-390.
- Wagner, U. & Kotzur, P. F.** (2017). Die Fluchtkrise: Sozialpsychologische Analysen und Implikationen. *Wissenschaft und Frieden*, 35, 19-21.
- Wagner, U., van Dick, R., Pettigrew, T. F. & Christ, O.** (2003). Ethnic prejudice in East and West Germany: The explanatory power of intergroup contact. *Group Processes and Intergroup Relations*, 6, 22-36.